

Veranstaltungen

Fagottino-Symposium in Leipzig

In den Musikhoch- schulen hat das Fagottino noch keinen Einzug gehalten

Unter dem Dach eines Landesfachkurses der Musikschule „J. S. BACH“ in Leipzig fand am 2./3. September das 1. Fagottino-Symposium statt. Aus ganz Deutschland und der Schweiz reisten Lehrer, Schüler, Eltern und Instrumentenbauer an, um an diesem Erfahrungsaustausch teilzunehmen. Für die kleinen Fagottspieler war es ein großes Ereignis. Endlich waren sie nicht allein mit ihrem oft skeptisch beäugten Kinderfagott, sondern lernten viele gleichaltrige Musikanten kennen. Die kleinen gestalteten den Auftakt am Samstagmorgen mit Kammermusikwerken in verschiedenen Besetzungen. Sie waren alle so begeistert, daß sie in die Stadt zogen, um dort Straßenmusik zu machen.

Dem musikalischen Anfang folgte ein Vortrag von Andreas SCHULTZE-FLOREY (Hannover) über den derzeitigen „Stand“ und die Möglichkeiten des Fagottinos. Er machte deutlich, daß den kleinen Fagotten von vielen Fagottisten zunächst noch Skepsis und Ablehnung entgegengebracht wird. Hier besteht dringend Informationsbedarf, da die neueste Generation von Fagottinos den kleinen musikinteressierten Schulanfängern inzwischen eine optimale Möglichkeit bietet, mit der Fagottausbildung zu beginnen. Besonders beeindruckend sind die aktuellen Veränderungen bei den Instru-



Kammermusikprobe für Tiger & Co. mit Christoph PETER aus der Schweiz.

menten der Fa. Guntram WOLF aus Kronach. Die neuen Fagottinos sind jetzt soweit entwickelt, daß sie keine Übergangslösung mehr darstellen, sondern selbst professionellen Ansprüchen gerecht werden. Das bedeutet, die Kinder sollten so früh wie möglich mit dem Unterricht anfangen und so spät wie möglich zum Fagott wechseln, um Überforderungen zu vermeiden.

Früher mußten die Kinder warten, bis sie ca. zwölf Jahre alt waren. In dieser Zeit haben sie dann oft die Lust verloren, oder es wurde ein anderes Instrument gefunden, mit dem sie gleich beginnen konnten. Mit dem Fagottino hat das sechs- bis achtjährige Kind jetzt gleich die Möglichkeit, anzufangen. In diesem Alter geht es noch unbefangen an das Instrument heran, lernt durch Nachahmung, hat Spaß am Spiel und wird nicht durch „seinen Kopf“ behindert. Mit vierzehn Jahren kann dann eine intensive Bindung zum Instrument entstanden sein, wobei Anspruch und emotionales Ausdrucksvermögen eher zur Einheit finden.

Der frühinstrumentale Unterricht stellt den Fagottlehrer vor eine ganz neue Herausforderung. Bisher konnten nur „kleine Erwachsene“ mit dem Fagottunterricht anfangen, und für sie sind auch die wenigen Fagottschulen geschrieben. Die neue Schülergeneration, die im Grundschulalter mit dem Fagottinunterricht beginnen darf, braucht ein neues, kindgerechtes didaktisches Konzept. Deutlich wurde aber auch, daß dabei eine hohe Verantwortung in der Methodik bei dem Fagottinolehrer liegt. Durch Konsequenz von Anfang an können viele der üblichen spezifischen Probleme des Fagottspiels vermieden werden.

Wenn nun in Zukunft Fagottisten sich schon im Grundschulalter mit ihrem Instrument vertraut machen, hat das auch Auswirkungen bis hin zur Berufsausbildung. Bis zum Studium bleibt jetzt viel mehr Zeit, um die Grundlagen zu festigen und wesentlich größere Teile der Literatur kennenzulernen.

Anhand von Beispielen aus der Praxis stellten im Anschluß

an den theoretischen Teil des Symposiums Beate von RÜDIGER und Christoph PETER jeweils ihre Unterrichtskonzepte vor.

Beate von RÜDIGER hat bereits eine zweibändige Schule „Das Zauberbündel“ für den Fagottinunterricht fertiggestellt. Ihr Ansatz liegt in der elementaren Musikpädagogik. Mit ihrem Lehrwerk können die Kinder direkt nach der musikalischen Früherziehung, ohne den Umweg über die Blockflöte zu nehmen, mit dem Fagottino beginnen. Das Unterrichtskonzept von Christoph PETER steht noch vor seiner Drucklegung. Die Herangehensweise ist stark vom gemeinsamen Musizieren geprägt und beinhaltet interessante Beobachtungen über die unterschiedlichen Eigenheiten der kindlichen Persönlichkeiten.

Den Abschluß des Symposiums bildete ein Matineekonzert. Im ersten Teil musizierten die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Besetzungen. Eingeleitet durch eine kurze historische Einführung von Guntram WOLF spielten dann nach der Pause die Leh-

rer für die Kinder. Von Stefan PANTZIER wurde ein originales Fagottino aus der Zeit um 1800 mit der Sonate von W. A. MOZART für Fagott und Continuo zum klingen gebracht. Vermutlich wurde diese Sonate, deren Handschrift nicht erhalten ist, tatsächlich für ein kleines Fagott geschrieben. Danach erklang die Sonate in e-Moll von B. MARCELLO. Sie ist original für Cello geschrieben und auf dem großen Fagott durch die höhere Lage recht anspruchsvoll. In der von Heide BÖNIG vorgestellten Transposition für Fagottino in G kann sie allerdings auch schon von jungen Schülern gespielt werden.

So zukunftsweisend und ermutigend das Symposium auch zu bewerten ist, sieht die Realität leider noch etwas anders aus. Wie eingangs erwähnt, wird das Fagottino von vielen Fagottisten noch immer abgelehnt. Auch in den Brutstätten der Instrumentalpädagogik, die Musikhochschulen, hat das Fagottino noch keinen Einzug gehalten. Dabei ist dies der Ort, wo die künftigen Fagottlehrerinnen und -lehrer das Fagottino mit all seinen Möglichkeiten kennenlernen sollten.

Als Zeichen für eine positive Entwicklung hat die Instrumentenbaufirma WOLF spontan die Einrichtung einer Homepage unter der Adresse www.fagottino.de übernommen. Neben der Möglichkeit zur Information und dem Erfahrungsaustausch soll hier eine Notenbörse entstehen, in die per E-Mail hoffentlich zahlreiche, geeignete Literatur in den entsprechenden Transpositionen eingehen wird. Natürlich kann hier auch erfragt werden, wann und wo das nächste Symposium für Fagottino stattfinden wird. Denn über die Notwendigkeit einer Fortsetzung des begonnenen Erfahrungsaustausches waren sich alle Teilnehmer einig.

Heide BÖNIG

Blattbaukurs in Bamberg

Jeder hatte sein Aha-Erlebnis

Zum zweiten Blattbaukurs der Deutschen Klarinetten-Gesellschaft trafen sich vom 12. bis 14. November 2000 in der Werkstatt SCHWENK & SEGELKE in Bamberg an die zwanzig Klarinettenisten, um beim leidigen Thema Blätter das zu fragen, was man schon immer mal fragen wollte und um entscheidende Tips mitzunehmen. Der Teilnehmerkreis war bunt gemischt und damit anregend: Klarinettenstudenten, Klarinettenlehrer, Orchestermusiker und klarinettenbegeisterte Amateure, wie der Berichtstatter. Auch die Schweiz und Österreich waren vertreten. Allerdings blieben die Männer unter sich: Frauen haben anscheinend keine Blattprobleme.

Nach einer theoretischen Einführung und allgemeinen Bemerkungen zum Thema Blatt/Mundstück/Instrument durch Jochen SEGELKE und

Werner SCHWENK und einem Rundgang durch die schöne große Werkstatt zeigte der Dozent Prof. Hans PFEIFER (ehemals Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim), daß auch beim „Blattbau à l'ancienne“, nur mit Holzklötz, Schleifpapier, Feile und Messer sowie mit verschiedenen Hobel- und Schleifapparaturen gute Blätter in endlicher Zeit herstellbar sind. Jeder Teilnehmer hatte da sein persönliches Aha-Erlebnis beim Nachmachen, vor allem wenn Prof. PFEIFER dem Selbstbau den buchstäblich letzten Schliff gab.

Der zweite Tag war der Nacharbeitung fertiger bzw. vorhandener Blätter gewidmet. Prof. PFEIFER nahm sich geduldig Zeit, jeden Kursteilnehmer individuell zu beraten. Die anderen versuchten, durch Zuschauen die Feinheiten mitzubekommen oder setzten das Erlernte durch Ausprobieren um. Mit der Zeit wurde deutlich, daß nicht nur große Unterschiede bei den Instrumenten, Mundstücken und den verwendeten Blättern der Teilnehmer bestanden, sondern daß

fast jeder auch eine andere Art der Blattbearbeitung und entsprechende Werkzeuge und Meßgeräte mitgebracht hatte. Das bot Anlaß für ausgiebige Fachsimpelien.

Da Bamberg neben großen kulturellen Reizen auch eine vorbildliche gastronomische Infrastruktur – aufbauend auf einer ausgezeichneten Bierkultur – bietet, stand der abendlichen Fortsetzung des Erfahrungsaustauschs, gespickt mit manchen Anekdoten, nichts im Wege.

Daß man das Klarinettenblatt nicht isoliert betrachten und auswählen darf, wurde spätestens am Abschlußtag deutlich. Hans PFEIFER und Jochen SEGELKE gingen auf die Wechselwirkungen des gesamten Systems Klarinette/Birne/Mundstück/Blatt ein. Als besondere „Unarten“ wurde hier auf BOEHM-Mundstücke auf deutschen Klarinetten, Bahnen ohne definierte Auflagepunkte oder mit undichter Spitze und wegen häufiger Nachbearbeitung zu kurz gewordene Mundstücke hingewiesen.